

Citation style

Troebst, Stefan: Rezension über: Helmut Backhaus (ed.): Axel Oxenstierna, Rikskanslern Axel Oxenstiernas skrifter och brevväxling. 1, 17: Brev 1632–1654. Erik Oxenstiernas brev till Axel Oxenstierna 1643–1653, Stockholm: Kungl. Vitterhetsakademien, 2016, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas / jgo.e-reviews, JGO 67 (2019), 1, S. 166–169, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/7bfe04cb3d0545148b9523a217ebd2cd>



Franz Steiner Verlag

IM AUFTRAG DES
Leibniz-Instituts für Ost- und Südosteuropaforschung

copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a–63a UrhG / German Copyright Act).

kann, doch hätte ich mir eine Erläuterung dazu gewünscht, warum Peters Strategie nicht das gewünschte Ziel erreichte, sondern im Gegenteil zu seinem baldigen Sturz beitrug.

Der Schlussteil resümiert die Vorgehensweise der Arbeit und nennt als ein wesentliches Ergebnis ihre Beschreibung der russischen Tragödie als einer etablierten Form zur diskursiven Präsentation einer Herrschaft, die einerseits auf der Anwendung „disproportionaler Gewalt und brutaler Repression“ als Mittel der Bestätigung monarchischer Macht und andererseits auf der Organisation von „Festszenarien der Freude und Benevolenz“ als Mittel zur Gewinnung der Herzen der Untertanen beruht. Dieser Befund entspricht einem weitverbreiteten Stereotyp zur russischen Geschichte, doch wird hier die bewusste Ausübung willkürlichen Terrors gegen (vermeintliche) Unruhestifter als Parallele zur wirkungsästhetischen Funktion der Tragödie vorgeführt, die durch das Schauspiel der Bestrafung schuldlos schuldig Gewordener die Katharsis der Zuschauer herbeiführe. Damit werden zuvor in der Forschung nicht beachtete Parallelen zwischen der Ästhetik der Tragödie und der Inszenierung politischer Macht verdeutlicht.

Die Arbeit, die sich durch einen souveränen Umgang mit den Diskursen und Institutionen europäischer Dramenpoetik und Theaterpraxis der Frühen Neuzeit auszeichnet, stellt einen innovativen Beitrag zur Erforschung des Tragödienschreibens in der russischen Kultur des 18. Jahrhunderts dar. Sie präsentiert eine neue Lesart der Sumarokovschen Tragödien im Kontext absoluter Herrschaft, in der diese als festliches Forum des Durchspielens der Spannung zwischen legitimer Herrschaft und Usurpation, monarchischer Gewalt und Aufruhr, zwischen Zar(in) und Aristokratie betrachtet wird und eine Spiegelfunktion für die gesellschaftliche Elite des Reichs erhält. Sie eröffnet mit ihrem Zugang zu Sumarokovs Tragödien, die deren zeitgenössische Aktualität hinter der Maske mythischer Vorgeschichte herausstellen, neue Perspektiven für die literatur- und kulturwissenschaftliche Erforschung des russischen Dramenschaffens und Theaters im 18. Jahrhundert.

ULRIKE JEKUTSCH
Greifswald

JGO 67, 2019/1, 166–169

Rikskanslern Axel Oxenstiernas skrifter och brevväxling. Avd. 1. Bd 17. Brev till Erik Oxenstierna 1632–1654. Bihang: Erik Oxenstiernas brev till Axel Oxenstierna 1643–1653. Utg. av Helmut Backhaus

[Reichskanzler Axel Oxenstiernas Schriften und Briefwechsel. Teil 1, Bd. 17. Briefe an Erik Oxenstierna 1632–1654. Anhang: Erik Oxenstiernas Briefe an Axel Oxenstierna 1643–1653. Hrsg. von Helmut Backhaus]

Stockholm: Kungl. Vitterhetsakademien, 2016. 524 S., 7 Abb. ISBN: 978-91-7402-446-3.

Was Otto von Bismarck für die deutsche Nationalgeschichte ist, ist Axel Oxenstierna (1583–1654) für die schwedische: Der Reichskanzler der Jahre 1612 bis 1654 machte Schweden-Finnland mittels zahlreicher Reformen und Militäraktionen zu einer modernen europäischen Großmacht und war nach dem Tod von König Gustav II. Adolf im Jahr 1632 alleiniger Lenker des Reiches. Auch unter

This material is under copyright. Any use outside of the narrow boundaries of copyright law is illegal and may be prosecuted.

This applies in particular to copies, translations, microfilming as well as storage and processing in electronic systems.

© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2019

der seit ihrer Volljährigkeit 1644 regierenden erratischen Königin Christina behielt er seinen Einfluss, was nicht zuletzt auf den Westfälischen Frieden 1648, die Krönung seiner Erfolge im Dreißigjährigen Krieg, zurückging. Wenige Wochen nach Christinas Abdankung im Sommer 1654 starb er. Sein jüngerer Sohn Erik (1624–1656) folgte ihm im Amt des Reichskanzlers nach, das er indes lediglich knapp zwei Jahre ausübte, bevor auch er, nur halb so alt wie sein Vater, starb.

Der anzuzeigende 17. Band der I. Abteilung des 1888 begonnenen, 1977 unterbrochenen und 1999 wieder aufgenommenen editorischen Großprojekts der schwedischen Geschichtswissenschaft „Axel Oxenstiernas Schriften und Briefe“ (AOSB) enthält die Briefe, die der Vater an seinen Sohn von dessen achtem Lebensjahr 1632 bis zu seinem eigenen Tod geschrieben hat, desgleichen Briefe des Sohnes an seinen Vater aus den Jahren 1643–1653. Besorgt hat die mustergültige Edition der deutsche Frühneuzeit- und Schwedenhistoriker HELMUT BACKHAUS, langjähriger Archivrat im Stockholmer Reichsarchiv und von 1999 bis 2005 Leiter des Neustarts des Oxenstierna-Editionsprojekts, der unter der Ägide der Königlichen Akademie für Wissenschaft, Geschichte und Altertümer und des Reichsarchivs stand.

Die große Mehrzahl der Briefe, welche Axel Oxenstierna an Erik Oxenstierna geschickt hat, fallen in des Letzteren Amtszeit als Gouverneur von Estland mit Sitz in Reval, d.h. in die Jahre 1646–1653 (S. 98–334). In dieser Eigenschaft war Erik Oxenstierna, wie es in der Einleitung des Herausgebers heißt, „mit einer der schwierigsten Fragen schwedischer Ostseepolitik konfrontiert, nämlich mit der Frage, wie der Handel zwischen Westeuropa und Russland, der sich vom Ende des 16. Jahrhunderts an zu einem Großteil von der Ostsee auf die neue Eismeerroute Archangel’sk verlagert hatte, zurück in die schwedischen Häfen am Finnischen Meerbusen geleitet werden könnte“ (S. 24). Unter der umsichtigen und ständigen Anleitung seines Vaters, dies belegen dessen Briefe überdeutlich, war Erik Oxenstierna diesbezüglich überaus erfolgreich. Gemeinsam mit dem Zollinspektor für Livland, Estland und Ingermanland, Peter Heltscher (Rosenbaum), und beraten von dem in Reval ansässigen Russland- wie Persienhandelsexperten Philipp Crusius (von Krusenstiern) gelang es ihm, den Widerstand der privilegierten Hafenstadt Reval zu brechen und 1648 hier wie in Narva und Nyen eine umfassende Zollreform durchzusetzen. Deren Erfolg belegte, dass der Russlandhandel mitnichten ein Nullsummenspiel war: Zwar „kehrte“ der Handel über das Weiße Meer nicht, wie von den Oxenstiernas erhofft, mehrheitlich in den Finnischen Meerbusen „zurück“, doch stieg dort das Volumen von Waren aus dem Moskauer Staat aufgrund der jetzt günstigen Ausfuhrbedingungen deutlich an. Aus den zahlreichen Briefen des Reichskanzlers mit ihren detaillierten Anweisungen geht zum einen deutlich hervor, welchen Stellenwert man in Stockholm dem Programm einer „Derivation“ des russländischen Außenhandels weg von der Nordkap-Route beimaß. Zum anderen belegen die Briefe Axel Oxenstiernas dessen Erkenntnis, dass neben der „Umleitung“ die Erschließung neuer Warenströme Zukunftspotential aufwies.

„Unser alter Erbfeind, der Russe“, so die zeitgenössische schwedische Formel, beschäftigte den estländischen Gouverneur aber auch in anderer Hinsicht: 1651 traf der in siebenbürgischen Diensten stehende Prätendent auf den Zarenthron Timofej Ankudinov alias „Johannes Sinensis“, angeblich ein Sohn des Zaren Vasilij IV. Šujskij (1606–1610), unterwegs in diplomatischer Mission nach Stockholm in Reval ein. Mit Zustimmung seines Vaters lehnte Erik Oxenstierna die Forderung des Vojvoden von Novgorod nach Auslieferung Ankudinovs mit der Begründung ab, dessen diplomatischer Status verhindere dies. Zwar wurde Ankudinovs Diener Koska an Moskau überstellt, doch sein Herr konnte Schweden als freier Mann verlassen. Das damals ohnehin angespannte

schwedisch-moskauische Verhältnis verschlechterte sich durch die Ankudinov-Affäre beträchtlich. Sowohl Axel wie Erik Oxenstierna scheinen die Bedeutung der Angelegenheit für Zar Aleksej Michajlovič erheblich unterschätzt zu haben – im Gegensatz zum Herzog von Holstein, der Ankudinov im Folgejahr an Moskau auslieferte, wo dieser gevierteilt wurde.

Die eigentliche Edition besteht aus der Transliteration des jeweiligen handschriftlichen und mehrheitlich in schwedischer Sprache verfassten Briefes, der jeweils ein Regest vorangestellt ist, samt Hinweisen zum Fundort, Anmerkungen zu Lesarten, Zusätzen von anderer Hand, fehlenden Worten, Verschreibungen und ähnlichem sowie Erläuterungen zu genannten Personen, Orten, Daten einschließlich bibliographischen Hinweisen zur Fachliteratur. Die Editionsprinzipien werden dabei detailliert erläutert (S. 32 f.). In seiner dicht dokumentierten Einleitung geht der Herausgeber auf den Briefwechsel zwischen Vater und Sohn während des ausgedehnten Studiums des Letztgenannten in Uppsala 1633–1643 und dessen langer Bildungsreise 1643–1645 ein, die ihn nach Deutschland, in die Niederlande, nach Frankreich und nach Italien führte. Des Weiteren streift Backhaus auch Erik Oxenstiernas kurze Amtszeit als Reichsrat 1651–1654 sowie als Präsident des von seinem Vater 1651 gegründeten Kommerzkollegiums 1653–1654 (S. 7–31). Bedauerlicherweise sind lediglich sechs Briefe aus seiner Revaler Zeit an den Vater erhalten (S. 470–479).

Im Anhang des Bandes finden sich konzise „Biographische Notizen“ zu den Dramatis Personae einschließlich bibliographischen und archivalischen Hinweisen (S. 483–499), ein Quellen- und Literaturverzeichnis (S. 500–504), Angaben zu den im Band enthaltenen Abbildungen (S. 505), darunter Porträts, Brief-Faksimile und eine Karte zu Axel Oxenstiernas umfangreichem Gutsbesitz in Livland (S. 137), ein detailliertes Personen-, Orts- und Sachregister (S. 506–522) sowie eine Übersicht über die seit 1888 erschienenen Bände der Gesamtedition.

Im Rahmen der besagten Neuauflage des Oxenstierna-Projekts sind überdies drei weitere Fortsetzungsbände des temporär unterbrochenen Großvorhabens erschienen, die sämtlich zahlreiche Bezüge zur Geschichte der Osthälfte Europas aufweisen. Es sind dies zum einen zwei Halbbände mit ausgewählten Briefen des Reichskanzlers an unterschiedliche Adressaten aus den Jahren 1636–1654, verantwortet ebenfalls von Helmut Backhaus (Abt. I, Bd. 16. Stockholm 2009), sowie zum anderen zwei Bände mit Briefen an den Reichskanzler, nämlich erstens Briefe des schwedischen Gesandten in London, Sir James Spens, aus den Jahren 1613–1630 und Briefe seines Kollegen in Amsterdam, Jan Rutgers, aus den Jahren 1615–1625, beide herausgegeben von dem Lundenser Latinisten Arne Jönsson (Abt. II, Bd. 13. Stockholm 2007), und zweitens sämtliche Briefe des schwedischen Top-Diplomaten Johan Adler Salvius, des Vertrauten des Reichskanzlers beim Friedenskongress in Münster und Osnabrück, aus den Jahren 1613–1646, ediert von Helmut Backhaus und dem 2008 verstorbenen Hauptarchivar des Reichsarchivs Per-Gunnar Ottoson (Abt. II, Bd. 14. Stockholm 2012). Der Inhalt sämtlicher genannter Bände des Oxenstierna-Projekts ist überdies Bestandteil der auf der Website des Reichsarchivs befindlichen umfangreichen Datenbank „Axel Oxenstiernas skrifter och brev“ (<https://sok.riksarkivet.se/oxenstierna>). Diese enthält auch Ergänzungen zu den 37 Bänden der Printedition der Jahre 1888–1977, leider nicht deren integralen Text.

Die umfangreiche Korrespondenz Axel Oxenstiernas, dies dokumentiert nicht zuletzt der Briefwechsel mit seinem Sohn Erik in dessen Amtszeit als Gouverneur von Estland, ist nicht nur eine zentrale Quelle zur Geschichte der Großmacht Schweden-Finnland im 17. Jahrhundert. Vielmehr zeigt sie, welch hoher Stellenwert dem Moskauer Staat im Weltbild und strategischen Denken des langjährigen schwedischen Reichskanzlers zukam. Dass sein von ihm selbst akribisch angeleg-

tes Privataarchiv, das heute im Stockholmer Reichsarchiv 500 Bände umfasst, erhalten ist, erweist sich für die internationale Frühneuzeit-Historiographie als seltener Glücksfall.

STEFAN TROEBST

Leipzig

JGO 67, 2019/1, 169–171

Larry E. Holmes

Stalin's World War II Evacuations. Triumph and Troubles in Kirov

Lawrence, KS: University Press of Kansas, 2017. XIV, 231 S., 2 Ktn., Abb. = Modern War Studies. ISBN: 978-0-7006-2395-2.

L. E. Holmes' Forschungsschwerpunkte liegen in der sowjetischen Geschichte, in der Bildungs- und Schulpolitik, zuletzt konzentriert auf das Gebiet (oblast') und die Stadt Kirov in Nordrussland. Die Untersuchungen der letzten Jahre haben auch mit dem Thema der vorliegenden Monographie zu tun. Sie befassen sich mit der Geschichte einer Elite-Schule in Kirov in der Stalinzeit und mit der Evakuierung und dem Überleben des Pädagogischen Instituts von Kirov in der abgelegenen Kleinstadt Jaransk, Gebiet Kirov, während und nach dem Krieg (L. E. Holmes: *Kirov's School no. 9. Power, Privilege and Excellence in the Provinces, 1933–1945*. Kirov 2008 [in deutschen Bibliotheken offenbar nicht vorhanden]; siehe dazu die Rezension von Laurent Coumel in: *Histoire de l'Éducation* 131 [2011], S. 101–103; L. E. Holmes: *War, Evacuation, and the Exercise of Power. The Center, Periphery and Kirov's Pedagogical Institute 1941–1952*. Lanham, MD 2012).

Die vorliegende Arbeit versteht sich als eine Lokalstudie, gestützt vor allem auf Zeugnisse vor Ort und die Archivalien des Gebiets und der Stadt Kirov. Den Verfasser interessieren die Praktiken der Evakuierung sowie die Aufnahme der zum Teil deportierten (Polen, Esten) und der vor allem aus Leningrad und Moskau evakuierten Menschengruppen, Institutionen und Unternehmen in der Stadt und Region Kirov.

In der Einleitung liefert Holmes einen Überblick über die von ihm sehr geschätzten Studien zur lokalen Geschichte. Insgesamt ist die Literatur über die Evakuierungen, deren Erfolg die sowjetische Historiographie einst über die Maßen gelobt hat, eher spärlich (Bernd Bonwetsch: *Der Große Vaterländische Krieg*, in: *Handbuch der Geschichte Russlands*. Band III. Hrsg. von Gottfried Schramm. 2. Halbband. Stuttgart 1992, S. 957–961).

Die Schätzungen der evakuierten Bevölkerung bewegen sich in Größenordnungen zwischen 16,5 und 25 Millionen. Die Bevölkerung der aufnehmenden Städte stieg zum Teil um über 30 Prozent. Dies gilt auch für die Stadt Kirov. Die Zahlenangaben für die Stadt und das Gebiet Kirov sind nicht besonders präzise. Für die Region werden sie mit insgesamt bis zu 800.000 Personen angegeben (S. 57), 1941 lag ihre Zahl bei etwa 250.000. Die Stadt nahm 1941 etwa 56.000 Personen auf. 1941/42 sollen insgesamt 115 Industriebetriebe in der Region angesiedelt worden sein (S. 47).

In zunächst chronologischer Ordnung werden in den ersten Kapiteln der Transport, die Ankunft und Unterbringung und die Regeln für die Versorgung vorgestellt. Die Evakuierten bildeten